

Marcus Merkel

Erlebnisgemeinschaft

**Zu Strategien der Inszenierung von Identität und
Gemeinschaft in Fest und Theater seit Beginn der
europäischen Moderne**

Der vorliegende Text ist eine leicht überarbeitete Fassung der am 28.02.2012 durch den Dekan der Philosophischen Fakultät I der Humboldt-Universität zu Berlin, Prof. Michael Seadle, PhD, anerkannten Dissertation. Gutachter waren Prof. Dr. Wolfgang Kaschuba und Prof. Dr. Matthias Warstat. Die Disputation fand am 23.02.2012 statt.



Impressum

ERLEBNISGEMEINSCHAFT. ZU STRATEGIEN DER INSZENIERUNG VON
IDENTITÄT UND GEMEINSCHAFT IN FEST UND THEATER SEIT BEGINN DER
EUROPÄISCHEN MODERNE

von Marcus Merkel

ISBN 978-3-938714-33-6

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Genehmigung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Die Rechte verbleiben beim Autor.

© Panama Verlag, Berlin 2014

Besuchen Sie uns im Internet: www.panama-verlag.de

Inhalt

- 7 | Auf der Suche nach Gemeinschaft**

- 23 | Revolution und Gemeinschaft
Theater, Fest und Festspiel als Medien bürgerlicher
Identitäts- und Gemeinschaftsstiftung im
18. Jahrhundert**

- 23 |** Wie Jean-Jaques Rousseau das Theater als Instrument der
Aufklärung ablehnt und stattdessen das Fest zur
Gemeinschaftsstiftung vorschlägt

- 43 |** Wie Fest und Theater programmatisch auf die Bedürfnisse des
aufgeklärten Staates und einer sich verbürgerlichenden
Gesellschaft ausgerichtet werden

- 61 |** Wie im Zuge der Französischen Revolution das Fest politisch
und zum Medium kollektiver Identitätsstiftung wird

- 93 | Nation und Gemeinschaft
Theater, Fest und Festspiel als Medien
bürgerlicher Identitäts- und Gemeinschaftsstiftung im
Deutschland des 19. Jahrhunderts**

- 93 |** Wie mit den entstehenden Nationalbewegungen das Fest zum
politischen Medium wird

- 127 |** Wie Richard Wagner das Theater revolutionieren will und seine
Utopie vom »Gesamtkunstwerk der Zukunft« entwickelt

- 165 | Nach der Gemeinschaft**
Zu den Diskussionen um Theater, Fest und Festspiel als Medien (un)politischer Identitätsstiftung im 20. Jahrhundert
- 166 |** Wie das Theater zum Fest werden soll, um Gemeinschaft zu stiften
- 190 |** Wie Fest, Festspiel und Theater nach dem Ende des Nationalsozialismus zu Medien gesellschaftlicher Integration werden
- 203 |** Wie die Ruhrfestspiele sich ihre eigene Tradition erfinden, die Gemeinschaft beschwören, sich zugleich aber von ihr verabschieden
- 247 | Die Erlebnisgemeinschaft**
- 265 | Anhang**
- 282 | Dank**

Auf der Suche nach Gemeinschaft

Was ist Gemeinschaft? Diese Frage ist tatsächlich weder gut, noch befriedigend zu beantworten, denn es gibt keine einzelne Theorie der Gemeinschaft. Vielmehr geistern eher Versatzstücke in den sozial- und geisteswissenschaftlich geprägten Diskussionen umher, die Gemeinschaft definitorisch zu fassen suchen und abhängig vom Erkenntnisinteresse den Begriff »Gemeinschaft« in Inhalt und Funktion völlig unterschiedlich besetzen.

»Gemeinschaft« ist nahezu ein Wunschbrunnen, der allen Überlegungen dazu wie Menschen ihr Zusammenleben organisieren, seinen Dienst erweisen kann. Im Alltag tritt er in so unterschiedlichen Zusammenhängen wie der religiösen Gemeinschaft, der Wertegemeinschaft, der Solidargemeinschaft, der Europäischen Gemeinschaft oder der Familie auf. Mal ist Gemeinschaft etwas Imaginiertes, mal in ihren Praktiken und Ein- wie Ausschlüssen ganz unmittelbar erfahrbar. Sie ist öffentlich und privat, politisch und unpolitisch. Ontologisch verstanden meint Gemeinschaft »eine ursprüngliche, ahistorische Form und Basisstruktur des menschlichen Zusammenlebens« (Rosa 2010: 21), während in einer politisch-ethischen Perspektive die »konkreten Ausprägungen der Gemeinschaftlichkeit innerhalb des sozialen Lebens« (Rosa 2010: 27) im Vordergrund stehen. Gemeinschaft wird retrospektiv konstatiert, ist zugleich Ziel und wendet sich als Ideal gegen die Vorstellung und Angst des Menschen vor Vereinsamung. Sie ist ein Heilsversprechen der sich wandelnden westlichen Moderne gegen die »kalte Gesellschaft«, ein Versprechen gegen die soziale Ausdifferenzierung, gegen die Ohnmacht des Einzelnen gegenüber gesellschaftlichen und sozialen Verwerfungen. Sie ist mit positiven wie negativen Vorstellungen besetzt und wird für Utopien wie Dystopien instrumentalisiert. Josef Bordat etwa bringt dies wie folgt auf den Punkt: